

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 15.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 22. Februar 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl des Landwirts Karl Schäfer zu Paderbach als Gemeindevorsteher dieser Gemeinde hat meine Bestätigung erhalten.

Laasphe, den 9. Februar 1911.

Der Landrat. J. B.: Hornung, Kreisdeputierter.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden hiermit aufgefordert, etwaige Wohnungsänderungen binnen 14 Tagen dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden, damit bei der bevorstehenden Aushändigung der Kriegsheurordnungen und Paßnotizen keine unnötigen Verzögerungen entstehen.

Zu widerhandlungen werden streng geahndet.

Laasphe, den 10. 2. 1911.

Königliches Bezirkskommando.

Kropff,

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

1. Die Aushändigung der Kriegsheurordnungen und Paßnotizen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Laasphe erfolgt in der Zeit vom 10. bis zum 25. März d. Js. durch Vermittelung der Polizeibehörde.

2. Jeder Mann, der bis zum 25. März abends keine Kriegsheurordnung oder Paßnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.

3. Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen, alten Kriegsheurordnungen und alten Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — gelben — Kriegsheurordnungen und Paßnotizen dem Militärpaß einzufügen.

4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsänderungen sind dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort zu melden.

Unterlassungen werden streng bestraft.

Laasphe, den 15. Februar 1911.

Königliches Bezirkskommando.

Kropff,

Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.

Wochenschau.

Das Schiff, das das Verlangen nach einer zeitgemäßen Verfassung für Elsaß-Lothringen trägt, ist fest. Es kann an keinen Klippen zerbrechen, und es wird stets wieder flott werden, wenn die ewig wogenden Fluten politischer Zeiten es von neuem heben. Es mag ja sein, daß, wie das Reichsanzeigerblatt sich offiziös ausdrückt, die Erklärung des Staatssekretärs den Zweck gehabt hat, zu bekunden, die Reichsleitung sei nicht gesonnen, sich auf dem für das innere Gefüge des Reiches und für das Verhältnis der Bundesregierungen untereinander wichtigen Gebiete die Führung aus der Hand nehmen zu lassen,

und es mag weiter auch sein, daß diese Erwägungen die Vertagung der Verhandlungen wünschenswert haben erscheinen lassen, allein helfen wird die Vertagung nicht. Das Schiff wird alsbald wieder flott sein: „Es ist fest und leidet keinen Schaden!“ Auch nicht, wenn künstliche Klippen ihm in den Weg getürmt werden! Auch daß es zu einem Ziele gelangen muß, und zwar zu seinem Ziel, das kann keinem Zweifel unterliegen. Das reichsländische Volk muß mit den übrigen Völkern des Reiches politisch gleichgestellt werden. Und mag diese Frage den staatsrechtlichen Casuisten und Philosophen auch noch so viel Kopfzerbrechen machen, gelöst muß sie werden, und zwar zum Heil des Reiches wie des Reichslandes! Denn es ist die größte staatsrechtliche Unmöglichkeit — auch in sittlich-politischem Sinne! — daß es im Reich ein Volk geben könne, das minderen politischen Freiheitsrechtes wäre als die anderen! Auf diese unbedingte Unmöglichkeit kann denn auch der Optimismus der Fraktionen, die dem Reichslande helfen wollen, gegründet sein. Sie vertreten die Forderung der Zeit, der auch der Bundesrat nicht ausweichen kann. Er muß also Stellung nehmen, und er will es ja auch. Herr Delbrück hofft sogar, daß es „in Wälde“ geschehen werde. Man sieht also das Dringliche der Angelegenheit sehr gut ein, und vielleicht läßt sich auch daraus schon eine kleine Quelle für den Optimismus ableiten. Mit einem kurzen „Unannehmbar“ läßt sich keine Schwierigkeit heben. Es muß weiter verhandelt werden, natürlich unter der Voraussetzung, daß Kaiser und Reich dabei als gleichwertige „rochers de bronze“ angesehen werden.

Während die reichsländischen Verfassungsberatungen also ins Stocken geraten sind, laufen die Verhandlungen im Reichstagsplenum um so — wässriger. Nun ist man mit der Marine zu Ende gekommen, allerdings nicht ohne allerlei Fraktionsreereien, die im Grunde freilich um so überflüssiger waren, als man allerseits überzeugt war, daß die Marine ihr Teil bekommen werde, dessen sie braucht. Es sind ja in der laufenden Parlamentssession auch gar nicht die Geldbewilligungen, woran sich die Gemüter der Volksvertreter erhitzen, sondern fast nur die politischen Parteiprinzipien. Da sind nun die Konservativen und Nationalliberalen heftig aneinander geraten. Der kleine Herr von Heydebrand ließ einen so kolossalen Niefenzorn los, daß dieser geradezu im umgekehrten Verhältnis zu seiner persönlichen Größe steht. „Nur zum Gescheit!“ ruft man auf konservativer Seite, und man denkt dabei, in diesem Falle freilich nicht ganz klug und richtig, „der Starke ist am mächtigsten allein.“ Oder glaubt man vielleicht nicht daran, daß die sonst so getreuen

Basallen des Konservatismus es auch einmal wagen würden, eigene Wege zu gehen? Denkt man auch jetzt an das sanfte Hündlein, das die Rute leckt, womit es gezüchtigt worden ist? Mag sein, und vielleicht irrt man noch nicht einmal. Auf nationalliberaler Seite hat zwar eine Stentorstimme gerufen: „Der Feind steht rechts!“ Aber es wird doch manchem schwer, wirklich ernsthaft an den „Bruderzwist im Hause Reaktion“ zu glauben, und wir können lächelnd abwarten, bis der Veröhnungsstuß wieder getauscht ist. Mit ihrer fixen Idee, alles Liberale sei noch weit vaterlandsfeindlicher und viel antinationaler als selbst das „Rüde“, haben sich die Konservativen ja schon immer lächerlich gemacht, und daß es in gewissen Gegenden Deutschlands agrarisierende „Nationalliberale“ gibt, die noch viel konservativer sind als selbst die blauen der Blauen, das weiß man auch. Aber die hat Klein-Heydebrand nicht gemeint, sondern nur die, die für ihn als „Bassermannsche Gestalten“ sozusagen oder sonst rotgefärbte Nationalliberale gelten. „Nur zum Gescheit!“ heißt bei denen um Heydebrand. Er kann sich darauf gefaßt machen, daß das Echo dieses Rufes mindestens hundertfach wiederhallen wird — bei Philipp. Auf diesem Schlachtfeld wird auch zum „Sammeln“ geboten werden, und die Gesammelten werden dann den Konservativen vielleicht einen Marsch blasen, dessen Fanfaren jenseits der Elbe wenig Anklang finden werden.

Im Auslande haben die Parlamentsverhandlungen seither noch keine Überraschungen zu bringen vermocht. Da geht alles ziemlich normal und gemessen zu, wenn es auch, ebenso wie bei uns, nicht an gelegentlichen Zusammenstößen der Parteimeinungen fehlt. Die Stellungen der einzelnen Ministerien erscheinen aber überall so gefestigt, daß eine Verkettung von Zwischenfällen kaum zu erwarten sein dürfte. Das Ministerium Briand in Paris erhielt kürzlich sogar wieder ein großes Vertrauensvotum, und sein Kollege an der Themse, Ministerpräsident Asquith, hofft in London zuversichtlich die große Verfassungsänderung durchzuführen, wegen deren die letzten Neuwahlen zum Parlament im Dezember des vorigen Jahres haben stattfinden müssen.

Ein gewisses Interesse bringt die politische Welt gegenwärtig dem Besuch des serbischen Königs Peter Karageorgewitsch am italienischen Königshof entgegen. König Peter hat eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden, und König Viktor Emanuel begrüßte ihn in seinem offiziellen Empfang in Erinnerung an die politische Vergangenheit Italiens, als den „Souverain eines Volkes, das seine Unabhängigkeit ebenfalls um den Preis langer und heldenmütiger Anstrengung errungen hat.“ Man sieht, der

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

24)

(Fortsetzung.)

„Verzeihe!“ nahm dieser wieder das Wort. „Ich kann Dir wohl nachempfinden, was Du, als Du Dich zu dem Antrag entschloßest, empfunden haben mußt. Ich wollte nur sagen: Du hast Dich zu ausschließlich als Staatsbeamter gefühlt und hast mit Gewalt, mit heroischer Kraft in den Hintergrund gedrängt, was Du dabei als Vater und Familienhaupt empfunden mußt. Wenn ich Dich bitte, noch einmal Deinen Entschluß zu revidieren, so verlange ich nichts Ungehöriges, keine Pflichtverletzung. Ich meine, Du hast hier in erster Linie das Recht, als Vater und Familienhaupt zu handeln. Du hast das Recht, von der Wohltat, die das Gesetz in Deinem Fall dem Vater verleiht, Gebrauch zu machen, ja, ich behaupte, daß Du nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hast, diese gesetzliche Wohltat in Anspruch zu nehmen. Ich will Dich nicht darauf hinweisen, was Du persönlich verlieren würdest, wenn Dein Sohn öffentlich als Dieb abgeurteilt wird, ich will Dir nur zum Bewußtsein bringen, daß Du dadurch auch das Glück Deiner Tochter und das meines Sohnes vernichtest.“

Der Leutnant zuckte empfindlich zusammen. Cilli Falk aber sah erschrocken von einem zum anderen und schmeigte sich mit instinktiver Gebärde an ihren Verlobten.

Auch Staatsanwalt Falk sah verstört, fragend zu dem Sprecher hinüber. Ueber das Antlitz des Geheimrats breitete sich ein Leuchten froher Hoffnung.

„Ich wußte es, an diese Tragweite Deines Entschlusses hast Du nicht gedacht“, fuhr er eifrig, fast triumphierend fort. „Du hast nicht erwogen, daß Dietrich als Offizier nimmermehr die Schwester eines — ein Schander lüß durch die hohe Gestalt des vornehmen alten Herrn —, das Wort bleibt am besten unausgesprochen. Du begreifst nun, daß Dietrich und Cilli sich nicht heiraten

können, wenn Du Gerhard zur öffentlichen Bestrafung bringst, und ich hoffe, Dich nun überzeugt zu haben, daß die Rücksicht auf Cilli, Deine Pflicht als Vater in diesem Fall Dir näher stehen muß als Dein Empfinden als Staatsanwalt.“

Auf einen Wink des Geheimrats eilte Cilli zu ihrem Vater und warf sich vor ihm auf ihre Knie nieder und auch der junge Offizier näherte sich dem Vater seiner Verlobten.

Staatsanwalt Falk sah in tiefer Rührung zu seinem Kinde hinab und legte wie schücheln, segnend seine Rechte auf ihr Haupt und streichelte es in zärtlicher Liebe. Seine Mienen nahmen einen schwankenden, unsicheren, nachdenklichen Ausdruck an, und man sah ihm an, daß er noch einmal mit sich zu Rate ging, daß noch einmal in seiner Brust ein qualvoller, seelischer Kampf begann.

Das junge Mädchen erhob ihre beiden Hände zu ihrem Vater, ihre Augen strömten von Tränen heißer, schmerzlicher Angst über.

„Papa!“ sagte der Leutnant flehentlich und griff nach der Hand des Ueberlegenden und drückte sie trampfhaft, herzlich in der seine.

Der Unentschlossene schaute schwer im Zwiespalt seiner Empfindungen.

„Ich kann nicht“, erwiderte er endlich mit gepreßter Stimme. „Die Hände ich vor dem alten Tiedemann da? Hättet Ihr gesehen, hättet Ihr mit angehört, wie flehentlich er mich bat, seine Tochter zu schonen, und wie ich ihn unerbittlich, mitleidlos zurückwies! Und handelte es sich um mein eigenes Kind, rief ich ihm von meinem über persönlichen Rücksichten erhabenen Standpunkt des Anwalts der beleidigten öffentlichen Gerechtigkeit zu, ich könnte auch nicht anders. Und nun, soll ich mir nun sagen lassen: jetzt, wo es sich herausstellt, daß Ihr eigener Sohn das Verbrechen begangen hat, dessen Sie damals meine unschuldige Tochter beschuldigten, jetzt können Sie noch anders, jetzt breiten Sie ihre Hand schützend über den Dieb und entziehen ihn aus persönlichen Gründen

der Bestrafung. Jetzt auf einmal vergessen Sie Ihre amtlichen Pflichten, jetzt auf einmal sind Sie nicht mehr der strenge, unparteiische, pflichteifrige Staatsanwalt. Und alle der unzähligen anderen, die ich in meiner langen Dienstzeit mit der ganzen Rücksichtslosigkeit und Schonungslosigkeit, die mir die Pflichten meines Amtes auferlegten, angeklagt und zur Bestrafung gebracht habe, wie stände ich vor ihnen da, wenn die Sache rückbar wäre? Ich könnte ja vor niemand mehr die Augen aufschlagen, ich müßte mich ja vor allen, allen und am meisten vor mir selber schämen.“

Geheimrat v. Rohrscheidt machte eine Bewegung des Aergers, der Ungebuld und versetzte zurechtweisend: „Du bist unlogisch, Falk, Du ziehst falsche Schlüsse, Du stellst die Angelegenheit in falschem Licht dar. Du überfiehst, daß Dir in all den anderen Fällen nicht freistand zu wählen, zu überlegen, daß Du einfach Deine Pflicht zu erfüllen hattest und daß Du ungeschicklich gehandelt hättest, würdest Du die Schuldigen nicht angeklagt haben. Hier aber in diesem Fall, würdest Du keine Pflicht verletzen, Du würdest nicht gegen das Gesetz verstoßen, im Gegenteil, Du würdest im Einklang mit dem Gesetz handeln und niemand hätte ein Recht, Dir auch nur den geringsten Vorwurf zu machen. Ich sagte Dir schon, Du hast nicht nur das Recht, Du hast auch Deine Tochter und meinem Sohn gegenüber, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, die Pflicht, den Strafantrag gegen Gerhard zurückzugeben.“

Doch auf den unglücklichen Mann machten auch diese Ausführungen, so logisch und gerecht sie auch erschienen, keinen Eindruck.

„Du hättest vielleicht recht“, antwortete er, „wenn nicht noch ein anderer, zwingender Umstand vorläge, der mir gebietet, meinen Antrag aufrecht zu erhalten. Du hast übersehen, daß nicht nur unser Glück und die Rücksicht auf unsere Familie in Betracht kommt, sondern daß auch noch eine andere ehrenwerte Familie beteiligt ist. Erna Tiedemann ist öffentlich des Diebstahls angeklagt

gleichen ist jetzt möglich, nachdem die Erinnerung an die blutigen Ereignisse bei der Thronbesteigung Peter Karageorgewitschs im Laufe der Jahre einigermaßen geschwächt erscheint. Aber nun ist der Wahn endlich gebrochen, und König Peter darf seine Rundreise an die europäischen Höfe fortsetzen, ohne irgendwo eine schiefe Aufnahme befürchten zu müssen. Eine solche würden schon die tausend Balkanfragen verhüten, deren Lösung über den Kopf Serbiens hinweg unmöglich wäre. Serbien kann also nicht leicht von dem internationalen Schachbrett getilgt werden, und so muß denn auch die Dynastie dieses Landes auf alle Fälle zum mindesten geschäftsklug und politisch, mit anderen Worten höflich behandelt werden.

Allein das sind „Dienstreisen“, die vorerst nicht sehr wichtig sind und nur zu den „stillen Problemen“ gehören, weil man allgemein fürchtet, sie offen und offiziell aufzurollen. Mehr Sorgen bereitet der Welt das furchtbare Gespenst des schwarzen Todes, der in Asien umgeht und seine Schatten nach allen Seiten hin auszuwerfen droht. In China, dem Vierhundertmillionenreich, scheint man ratlos zu sein. Offenbar hat dies Japan und Rußland, die zunächst bedrohten Staaten, veranlaßt, mit aller Energie die Bekämpfung der entsetzlichen Seuche in die Hand zu nehmen. Der Dank Europas ist diesen beiden Mächten sicher, obschon eine Gefahr für die Länder Europas nicht vorliegt. Natürlich bleiben auch die westeuropäischen Staaten und in erster Linie Deutschland nicht zurück, und es ist alles geschehen, das Gespenst fern zu halten. Wir können uns auf die Gründlichkeit und wissenschaftliche Sorgfalt unserer ärztlichen Behörden verlassen, die keine prophylaktische Arbeit unterlassen werden und auch in Kleinasien gewacht haben, daß bis jetzt der schwarze Tod dort unbekannt geblieben ist.

Die gesundheitliche Bedeutung des Turnens im reiferen Alter.

Zur Verhütung dieser mannigfachen Störungen gibt es auch Gegenmittel, und das sind außer einer mäßigen Lebensweise und einer vernünftigen Ernährung die körperlichen Übungen, insbesondere das Turnen. Dieses besteht in einer Muskeltätigkeit, durch welche wieder lebendige Arbeit verrichtet wird; als Maß für die Arbeitsleistung wird das sogenannte Metekilogramm angenommen, das ist die Kraft, welche ein Kilogramm einen Meter hoch heben kann. Bei dieser Arbeit des Muskels tritt in ihm ein vermehrter Stoffumsatz ein, es wird mehr Sauerstoff aufgenommen und mehr Kohlenäure abgegeben. Dieser vermehrte Stoffumsatz im Muskel wirkt nun wieder auf den allgemeinen Stoffwechsel im Muskel und im ganzen Körper zurück. Dadurch ergeben sich zunächst allgemeine, wohltätige Einwirkungen auf das Befinden; Verdauung und Darmtätigkeit werden gefördert, guter Appetit und gesunder Schlaf sind die Folge. Ferner werden besonders Atmung und Kreislauf angeregt, die Atmungsmuskeln, die sich am Brustkorb ansetzen, werden getätigt, die Atemzüge werden tiefer, und dadurch wird die Lunge besser durchlüftet. Das Herz, welches ja auch ein Muskel ist, arbeitet kräftiger und treibt in schnellerem Kreislauf das Blut überall hin, sodaß Stauungen vermieden werden. Endlich werden natürlich auch die verschiedenen Muskeln besser ausgebildet und geübt, da das Turnen sämtliche Muskeln des Körpers in Anspruch nimmt und diejenigen, die bei einer bestimmten Berufsarbeit einseitig gebraucht werden, entlastet. In dieser Weise tritt nach verschiedener Richtung die gesunderhaltende Wirkung des Turnens zutage. Bei der Frage, welche Turnübungen für das reifere Alter passen, muß man unterscheiden, ob schon in der Jugend geturnt wurde, oder später damit angefangen wurde. Wer in der Jugend geturnt hat, soll es auch später fortsetzen, so lange und so gut es eben geht, wieviel er sich noch zutrauen darf. In den Jahren der vollen Manneskraft, zwischen dreißig und vierzig, ist die Leistungsfähigkeit in Bezug auf Kraft und Dauerübungen am größten, aber die Geschicklichkeit läßt nach oder wird wenigstens durch Übung nicht mehr gesteigert. Nach dem vierzigsten Jahre beginnt die körperliche Leistungsfähigkeit, besonders die des Herzens, abzunehmen. Wer im reiferen Alter zu turnen beginnt, der ist in der Auswahl der

Übungen beschränkter. Es ist ein allgemeiner Erfahrungssatz, daß man nach dem vierzigsten Jahre mit den eigentlichen Sportübungen, die ein regelrechtes Trainieren und im Wettbewerb das Höchstmaß der Kraftleistung erfordern, nicht mehr beginnen darf. Doch passen für dieses Alter noch eine recht große Zahl von leichteren Übungen. In erster Linie die Freilebungen, bei denen die Muskeln der Arme, Beine, des Rumpfes und des Bauches recht ausgiebig geübt werden und welche durch den Gebrauch von Stäben, Hanteln und Keulen recht mannigfaltig gestaltet werden können. Allmählich kann man nach ihnen auch zu leichteren Geräteübungen übergehen, man soll aber alle solche vermeiden, bei denen der Kopf nach unten zu hängen kommt und hierdurch Blutandrang zum Gehirn verursacht wird, dieser wird im späteren Alter nicht so leicht ausgeglichen wie in der Jugend und hinterläßt oft dauernde Schwindelgefühle. Ueberhaupt soll auf das Befinden genau geachtet werden; wenn sich Herz klopfen, Ermüdung und starke Erschöpfung bemerkt, so ist das ein Zeichen von vorausgegangener Ueberanstrengung, und dann hat das Turnen seinen Zweck, die Gesundheit zu erhalten, verfehlt.

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Bedeutung des Turnens im reiferen Alter liegt in dem guten Beispiel, welches damit für die Familie und die fernere Umgebung gegeben wird. Wer selbst turnt und die wohltätigen Wirkungen des Turnens am eigenen Körper spürt, wird auch seine Kinder zu körperlichen Übungen anhalten und Freunde und Bekannte für die edle Sache zu gewinnen suchen. Endlich wirkt das Turnen, wie auch alle sportlichen Übungen dadurch gesundheitsfördernd, daß es vor dem gewohnheitsmäßigen Genuß geistiger Getränke bewahrt und die Männer von dem tagtäglichen Besuch der Kneipen mit ihren mannigfachen Gefahren abhält.

Wenn in dieser Weise das Turnen auch im reiferen Alter richtig gepflegt wird, so werden die günstigen Erfolge auch für die Gesundheit nicht ausbleiben. Den verschiedenen schädlichen Einwirkungen der Arbeit des Berufs und des Lebens kann sich niemand, der tüchtig arbeiten will und muß, vollständig entziehen, aber jeder will dabei gesund bleiben und nicht die Früchte seines Fleißes und Strebens mit einem Schaden an seiner Gesundheit erkaufen. Er will ein hohes Alter erreichen, aber doch nicht abtänzig, siech und elend werden, sondern möglichst viel von seiner Jugendfrische bewahren. Und zur Erreichung des Zieles, alt zu werden und jung zu bleiben, kann das Turnen auch im reiferen Alter mit verhelfen.

Wir möchten zu obigen Ausführungen noch bemerken, daß es Pflicht der mitten im Leben stehenden Männer ist, nachdem die seit längeren Jahren dringend notwendig gewordene und heißersehnte Turnhalle erbaut ist, der männlichen und auch der weiblichen Jugend mit gutem Beispiel voranzugehen. Daß sich im reiferen Alter Eigenschaften der Jugend, wie Familien- und Klassenstolz, Stolz und Klassenstolz, die meistens die Hinderungsgründe zum Eintritt in die allgemeinen Turnvereine bilden, abgeschliffen haben und wenn es gilt, eine so ungemein wichtige Sache fördern, leichter vergessen werden.

Saasberger Männer, jetzt ist es für Euch an der Zeit, mit gutem Beispiel voranzugehen und durch Werben für die Turnhalle unter Euren Töchtern und Söhnen Eure Pflicht der Familie und der Stadt gegenüber zu erfüllen. Sorgt dafür, daß die Mannerviege des Turnvereins in Saaspe recht bald blüht und gedeiht, dann wird die Schaar der männlichen Jugendturner bald wachsen und die Gründung einer Damenriege bald folgen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Soldatenbriefe nach Übungsplätzen. Nach den gemachten Wahrnehmungen werden noch immer in vielen Fällen auf Postsendungen an Angehörige der auf Übungsplätzen usw. untergeordneten Truppenteile als Bestimmungs- und Garnisonort als auch der Truppen-Übungsplatz, also zwei Bestimmungsörter, angegeben. Dadurch entstehen bei den Postanstalten Zweifel über die Leitung der Sendungen sowie Unzuträglichkeiten für den Betrieb und die Empfänger. Namentlich wird auch die Unterbringung der an Offiziere, Fahnenjunker, Einjährig-Freiwillige usw. gerichteten Sendungen häufig durch derartige mangelhafte Aufschriften erschwert. Im Interesse der Empfänger liegt es, daß auf Sendungen an Truppenangehörige auf Übungsplätzen entweder der Garnisonort oder der Truppen-Übungsplatz — also unbedingt nur der eine oder der andere Ort, und zwar am zweckmäßigsten der Truppen-Übungsplatz — als Bestimmungs- und Garnitionsort angegeben wird.

Weinenden los. Er war schon an der Tür, da trieb ihn der Impuls seines warmherzigen Temperaments noch einmal zurück. Er trat rasch an den Staatsanwalt heran und drückte ihm, ohne etwas zu sagen, noch einmal die Hand. Aber sein Blick sprach bereits von der Bewunderung, die ihm das strenge Pflichtgefühl, die edle Selbstverleugnung des charakterfesten Mannes, trotzdem sie so schwer in sein junges Leben eingriff, auch noch jetzt einflößte.

Es war am demselben Nachmittag, als sich Herr Falk nach der Wohnung des Botenmeisters Tiedemann begab. Der alte Mann empfing den Staatsanwalt allein in dem guten Zimmer seiner einfachen Wohnung. In dem bärbeißigen alten Gesicht des Botenmeisters war nichts mehr von der Bitterkeit und dem verletzten Gefühlsgefühl zu sehen, mit dem der zürnende Alte während der letzten Monate seinem Vorgesetzten begegnet war. Nichts als Weichheit, Mäßigung und Trauer zuckten in den runzligen, derben Zügen.

„Herr Staatsanwalt!“ flammelte er ergriffen. „Herr Staatsanwalt!“

Nichts als dieses eine Wort, aber der Ton, in dem er den ihm so geläufigen Titel diesmal aussprach, verriet deutlich, als pathetische Beteuerungen es hätten tun können, das herzliche Bedauern, das warme Mitgefühl, das in ihm pulsierte.

„Ja, lieber Tiedemann,“ nahm der Staatsanwalt das Wort, „nun komme ich zu Ihnen als Bittender. Nun muß ich Sie um Entschuldigung bitten für das Unrecht, das ich Ihnen und Ihrer Tochter zugefügt habe. Ja, Tiedemann, jetzt bringe ich Ihnen die Genugtuung, die ich Ihnen schulde. Viel demütiger, viel kleiner, als Sie einst vor mir, stehe ich jetzt vor Ihnen. Wenn Ihre Tochter auch damals im Verdacht eines schimpflichen Verbrechens stand, Sie hatten doch den Glauben an Ihr Kind nicht verloren, Sie erbielt und erhob doch die Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit Ihrer Tochter. Ich aber, ich muß mir jeden Trost versagen, denn ich weiß, daß

— **Wolzhausen, 20. Febr.** Eine originelle Wette wurde dieser Tage in der Thome'schen Wirtschaft hier selbst abgeschlossen. Ein noch rüstiger Landwirt wettete mit einigen Gästen, daß er imstande sei, einen vollkommen neuen Entenwagen, komplett gerüstet, auf der Landstraße von Saaspe nach Wolzhausen allein ohne jegliche Hilfe zu ziehen. Im Falle der Betreffende die Wette gewinnt, erhält er den vollen Wert des Wagens als Belohnung. Möge uns der Himmel bald gutes Wetter schicken, damit diese Kraftprobe recht bald vorgenommen werden kann.

— **Dodenau (Kr. Biedenlopp), 21. Febr.** (Unfall.) Beim Holzsägen hieb sich ein hiesiger Einwohner fast gänzlich das rechte Ohr ab. Der Mann war mit dem Stiel der zum Schläge ausgeholten Axt gegen den Stamm gestoßen, wodurch die Axt abgelenkt und das Unheil herbeigeführt wurde.

— **Gartenrod, 20. Februar.** Am Montag kehrte der Naturheillehrer Zimmermann nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe hierher zurück. Ein großer Trubel herrschte auf dem Bahnhof und man konnte glauben, es sei ein Volksfest im Gange. Mit Hurra- und Hochrufen wurde der Ankömmling von der großen Menschenmenge begrüßt und nach dem festlich geschmückten Heiligtum gebracht. Die Ortsbewohner hatten es sich nicht nehmen lassen, den Kollegen des Wunderdoktor Dicomeit mit allerlei Ehren zu empfangen.

— **Weidenau, 20. Febr.** Glück im Unglück hatte ein Dienstmädchen, die vorgestern beim Fensterputzen im zweiten Stockwerk in den Hof stürzte, dabei auf einen dafelst lagernden Haufen von Holzhacken fiel und trotzdem, ohne irgendwelchen Schaden erleiden zu haben, sich wieder erheben konnte.

— **Dortmund, 21. Februar.** Zu einem Riesenprozeß von bisher noch nicht dagewesenem Umfang dürfte sich der Strafprozeß gegen die Direktoren, den Vorstand und den Aufsichtsrat der verfallenen Niederdeutschen Bank in Dortmund auswachen. Das Ermittlungsverfahren kann nur langsam seinen Fortgang nehmen. Die Schwierigkeiten, die sich der Untersuchung entgegenstellen, häufen sich von Tag zu Tag. Sobald die Voruntersuchung beendet ist, wird sich der Untersuchungsrichter mit der Staatsanwaltschaft ins Einvernehmen setzen darüber, welche Punkte zum Gegenstand der Anklage erhoben werden sollen, ob gegen einzelne Vergehen besonders verhandelt werden soll. In letztem Falle würde die Verhandlung voraussichtlich vier bis fünf Monate dauern und zu einem Prozeß mit einem Umfang auswachen, wie er bisher in der preussischen Rechtsprechung noch nicht vorgekommen ist. Sollte der Prozeß vor der Strafkammer verhandelt werden, so würde die Dauer des Prozesses voraussichtlich etwas länger sein. Kommen die einzelnen Straftaten in einer Hauptverhandlung zur Aburteilung, so dürfte diese Hauptverhandlung keinesfalls vor den nächsten Gerichtstagen beginnen. Gegenwärtig hört man wenig von den Vorgängen über den Verlauf der Untersuchung. Es darf indes angenommen werden, daß der Hauptschuldige Ohm schon lange Jahre vorher davon überzeugt war, daß der Zusammenbruch der Bank nur noch eine Frage der Zeit sein würde. Er hat das Unternehmen lange Zeit nur künstlich über Wasser gehalten. Noch in der letzten Zeit soll Ohm bemüht gewesen sein, mit Hilfe von ausländischen Kirchengeldern seiner Bank ein Kapital von mehreren Millionen Mark zuzuführen. Er soll zu diesem Zwecke mehrere Male in Italien mit hervorragenden Personen verhandelt haben. Der Plan ist aber auch gescheitert. Auch hierüber sollen die betreffenden Personen nötigenfalls kommissarisch gehört werden.

— **Vottrop, 20. Febr.** (Kostbare Diebstehriefe.) Ihre Neugierde und Eiferjucht mußte die Frau eines Bergmanns in Vottrop, die sich erst in der vergangenen Woche verheiratet hatte, schwer büßen. Die Frau befandete ein lebhaftes Interesse für die früheren Liebschaften ihres Mannes und durchstöberte während seiner Abwesenheit dessen Liebesbriefe. Offenbar ließen die überschwenglichen Liebesbeteuerungen ihrer früheren Rivalinnen in der Frau Befürchtungen für ihr junges Eheglück aufkommen. Um in ihrem Manne jede Erinnerung an seine vorheirlichen Liebesabenteuer auszuschließen, warf sie kurz entschlossen das ganze Bündel Liebesbriefe in das Feuer. Die große Bestürzung ihres heimgekehrten Mannes, dem sie von ihrem Vernichtungswerk sofort Mitteilung machte, gab ihr erst Aufklärung, welches Unheil sie angerichtet hatte. Ihr Mann hatte bei den Liebesbriefen seine gesamten Ersparnisse aufbewahrt, 700 Mark in Papiergeld, die nun ein Raub der Flammen geworden waren.

ein Glied meiner Familie, daß mein einziger Sohn — „Herr Staatsanwalt!“ unterbrach der andere bittend, und griff erschüttert nach der Hand des ihm Gegenüberstehenden. „Herr Staatsanwalt, gibt es denn kein Mittel, das von Ihnen, von ihrer Familie abzuwenden, gibt es denn keinen Ausweg?“

Staatsanwalt Falk verneinte mit einer resignierten Kopfbewegung.

„Nein, Tiedemann, es gibt keinen. Ihre Tochter hat Ihnen alles erzählt. Sie hat Ihnen auch mitgeteilt, daß ich gegen meinen Sohn die Anklage erhoben, daß ich ihn selbst dem Untersuchungsrichter übergeben habe. Und wenn ich Ihnen und Ihrem Kinde auch nicht diese Genugtuung schulde, wenn mich auch nicht der Dank treiben würde, weil Sie mir einst mit eigener Gefahr das Leben gerettet, lieber Tiedemann — der Sprechende pockte mit zitternder Hand gegen sein Herz — „hier spricht eine Stimme, hier sitzt ein Richter, der mir keine Ruhe lassen würde. Ja, Tiedemann, Gerechtigkeit muß sein! Von allen Menschen auf Erden hat keiner so sehr wie der Staatsanwalt die Pflicht, das Wort in Ehren zu halten und ihm nachzuleben: Die Gerechtigkeit über alles!“

13.

Sechs Wochen später schon fand die Gerichtsverhandlung statt. Die sensationelle Angelegenheit war von allen Zeitungen der Stadt besprochen worden. Kein Wunder, daß der verhältnismäßig kleine Zuschauerraum des Gerichtszimmers stark überfüllt war. Die Verhandlung vor der Strafkammer nahm nur eine kurze Zeit in Anspruch. Herr Falk, der inzwischen seine Dienstentlassung eingereicht und erhalten hatte, machte seine Aussagen mit klarer fester Stimme. Und wenn auch sein graues Haar in wenigen Wochen silberweiß geworden und die hohe kräftige Gestalt unter der Last des auf ihm ruhenden schweren Geschicks sich gebeugt hatte, den ruhigen, ehernen Zügen war nicht anzusehen, was der Zeuge bei seinen Aussagen empfinden mochte. (Schluß folgt.)

und sie ist nur wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden. Der Ratel ruht noch immer auf ihr und er wird sie und ihre Familie immerfort verfolgen, wenn ihre Ehre nicht öffentlich wieder hergestellt, wenn nicht in öffentlicher Gerichtsverhandlung der Beweis erbracht wird, daß sie an dem Diebstahl keinen Anteil hat. Sie und nimmer könnte ich es verantworten, aus feiger Rücksicht auf mich und die Meinen zuzulassen, daß die Ehre anderer ehrenhafter Personen beschmutzt und besudelt ist. Der alte Tiedemann wird es von mir fordern, und ich kann es ihm nie und nimmermehr verweigern, ihm und seiner Familie die Ehre wiederzugeben. Ich würde es schmerzlich bedauern und werde mit Euch allen bitter darunter leiden, wenn Dein Sohn als Offizier die Konsequenzen zieht und die Verlobung mit meiner Tochter aufhebt, aber es steht noch nicht in meiner Macht, ihn davon zurückzuhalten, von meiner Tochter das ihr drohende Geschick abzuwenden. Gili wird nicht verlangen, daß ihr Vater zum ersten Mal in seinem Leben wirklich Unrecht tut und seine heiligste Pflicht verlegt. Sie muß sich fügen, wie ich mich fügen muß. Das, was ich in tiefer Seele, mit voller Ueberzeugung als meine Pflicht erkenne, muß ich tun. Ich kann nicht anders.“

Gehimrat von Rohrscheidt erwiderte nichts. Er wußte, daß jedes weitere Wort in den Wind gesprochen sein würde. Er winkte seinem Sohn. Der Leutnant stand zögernd, unentschieden. Noch nie in seinem jungen Leben hatte er vor einer so schweren Wahl gestanden. Sein Beruf oder die Braut, die er seit Jahren mit allen Fibern seines Herzens liebte! Eines von beiden mußte er aufgeben.

Gili weinte laut. Dietrich von Rohrscheidt, der schon ein paar Schritte nach der Tür getan, eilte zurück und zog die von ihrem Schmerz betäubte in seine Arme. „Dietrich!“ mahnte sein Vater. „Hast Du nicht gehört? Gili's Vater hat Euer Urteil gesprochen.“

Der junge Offizier hob sein verstörtes Gesicht. Noch ein kurzes Zaudern. Jetzt machte er sich sanft von der

Ungetreuer Postbeamter. Der 26 Jahre alte Postassistent Karl Middelborg ist aus seinem Amtsort Gidel (Kr. Gelsenkirchen) nach Unterschlagung von Postkastengelbern in vorläufig festgestellter Höhe von 3100 Mark seit dem 18. Februar flüchtig. Von dem Flüchtigen fehlt bis jetzt jede Spur. Etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit wären an das nächste Postamt oder an die Ober-Postdirektion zu richten.

— Einen gräßlichen Selbstmord beging ein Heizer der Zeche „Konfordia“ in Oberhausen, indem er sich in die Maschinenfeuerung stürzte. Er verbrannte vollkommen.

— **Darmstadt, 18. Febr.** Als der Zug Heidelberg-Frankfurt heute abend in voller Fahrt die Station Darmstadt-Süd passierte, wollte ein älterer Herr, der im Glauben war, der Zug werde halten, aussteigen. Er glitt, wahrscheinlich durch den heftigen Vortrieb, ab und hielt sich trampfhaft an seinem Schirm fest, der an einer Eisenstange des Wagens hing. Mitfahrende bemerkten vom Fenster aus den in höchster Lebensgefahr Schwebenden und zogen den schon halb Besinnungslosen auf die Plattform. Er hatte nur leichte Hautabschürfungen davongetragen, obwohl er schon mit dem Unterkörper während der rasenden Fahrt den Boden schleifte.

— **Berlin, 19. Febr.** Die Kunde von einem schweren Verbrechen in Kamerun wird von dem stellvertretenden Gouverneur durch ein beim Reichskolonialamt eingetroffenes Telegramm übermittelt. In Buea, dem Sitz des Gouvernements, hat der in der ersten Dienstperiode stehende Sekretär Kerner in einem Anfall von Geisteskrankheit den Bezirksleiter Biernaght und den Sekretär Gnieß erschossen, die Sekretäre Nagel und Knäbele leicht verletzt und dann sich selbst erschossen. Der Verlust von Biernaght und Gnieß trifft die Kolonialverwaltung um so schwerer, als es sich um Beamte handelt, die im langjährigen Dienste des Schutzgebietes Kamerun sich ganz besonders bewährt hatten.

— **Berlin, 20. Febr.** Nach einer amtlichen telegraphischen Mitteilung des Gouverneurs des Schutzgebietes Kiautschau aus Tsingtau ist in den letzten Tagen anscheinend ein Stillstand in dem Vordringen der Pest eingetreten. Bis zum 8. Februar sind vom chinesischen Gouverneur der Provinz Schantung im ganzen 551 Pestfälle mit tödlichem Ausgang aus dem Verwaltungsbereich festgestellt worden. Das deutsche Schutzgebiet ist pestfrei. Die chinesischen Behörden bringen den sanitären Maßnahmen unserer Behörden großes Verständnis und bereitwillige Unterstützung entgegen.

— **Drei Kinder verbrannt.** In Tauscha bei Leipzig verbrannten in einer Wohnung in der Bahnhofstraße die drei Kinder der Familie Reiser, die allein gelassen worden waren. Man nimmt an, daß der Brand durch die Explosion einer in der Nähe des Ofens stehenden Petroleumlampe entstanden war.

— **Am Handelsplatz in Geseesmünde** ging ein Speicher in Flammen auf, wobei 1500 Ballen Baumwolle im Werte von 600 000 Mk. vernichtet wurden. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Lösungsarbeiten schwer verletzt. Eine tapfere Tat vollbrachte bei Rettung dieses Feuerwehrmannes der Landrat Rademacher aus Geseesmünde. Unter eigener Lebensgefahr holte er den bewußtlosen Geworbenen aus dem brennenden Gebäude heraus.

— **Oppeln, 20. Febr.** Der traurige Fall der Wwe. Basi, die, wie berichtet, eines elenden Verbrennungstodes während einer wegen Schulverschämmis zu verbüßenden eintägigen Haftstrafe starb, gibt der „Beuthener Zeitung“ Anlaß zu folgenden berechtigten Ausführungen: „Der beklagenswerte Fall der im Gefängnis zu Charley verbrannten Witwe Basi läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob Schulverschämmis in solchen Fällen überhaupt mit Haftstrafen zu sühnen sind. Man bedenke: Eine blutarme Witwe hat neun unverföhrte Kinder. Da kann es schon vorkommen, daß sie, um ihre Kinder zu ernähren, eins der größeren zuhause behalten muß. Die Not zwingt sie dazu. Nun kommt die Schulstrafe. Sie kann nicht zahlen, denn woher soll sie das Geld nehmen? Da gibts Haft. Tagelang, in dem zur Rede stehenden Falle einen Tag lang, wird die Mutter den Kindern entzogen. Wer soll in der Zeit für sie sorgen, wer soll sie beaufsichtigen, wer soll Nahrung für sie schaffen? Hier steht doch die Vollstreckung der Strafe in gar keinem Verhältnis zu dem Schaden, der durch sie für die ganze Familie entsteht. In solchen Fällen ist es doch für die Gemeinde und den Staat wichtiger, daß die Mutter den Kindern bleibt, als daß sie in Haft genommen wird, und die Kinder auf sich allein angewiesen sind. Und hier nun gar noch die furchtbaren weiteren Folgen! Auf unerklärliche Weise

bricht Feuer in der Zelle aus. Kein Mensch merkt das. Die Frau erstickt, früh findet man ihre verkohlte Leiche! Alles wegen 1 Mk. Schulstrafe, welche die Frau nicht bezahlen konnte. Weil dem Buchstaben der Verfügung Genüge getan worden ist, kann jetzt die Gemeinde für neun arme Weisen sorgen und sind neun Kinder ohne Mutter! Hier müßte eine durchgreifende Milderung in den Strafbestimmungen eintreten.“

— **Außerordentlich reiche Heringsfänge** werden gegenwärtig in der Elbmündung gemacht. An einem Tage wurden rund 200 000 Pfund Heringe in Cuxhaven auf den Markt gebracht. Die Händler können die Massen nicht aufkaufen, sodaß viel in die Fischmehlfabriken wandert.

— **Junsbrud, 20. Febr.** Eine aus einem Leutnant und vier Mann des Kaiserjägerregiments in Junsbrud bestehende Skitrouille wurde von einer Schneelawine überrollt. Der Leutnant und zwei Unteroffiziere konnten sich retten, während die beiden anderen als Leichen aufgefunden wurden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 21. Februar.** Ueber die wieder aufgestrichte Landratsangelegenheit bringt die Zeitung „Das Volk“ in ihrer Nummer 39 folgenden bemerkenswerten Bericht:

„Der Landrat Dr. Schröder ist bekanntlich beurlaubt. Am Freitag voriger Woche sollte nun der Kreistag ihm ein Vertrauensvotum ausstellen. Es war dringlich zu der Sitzung eingeladen worden. Fabrikant Berger-Gründelbrück teilte im Privatgespräch mit, daß der Herr Landrat Dr. Schröder ihn ersucht habe, ihn gegen die Angriffe in Schutz zu nehmen. Herr Berger meinte, daß der Landrat ein Opfer der Juden (Manu!) geworden sei. Von den Antragstellern, die die Kreistagsitzung veranlaßt haben, fehlten drei Herren. Das Vertrauensvotum wurde mit 11 Stimmen gegen die Stimme des Schmiedemeisters Weber-Feudingen angenommen. Einem Antrag des letzteren, das Protokoll der Kreistagsitzung zu verlesen, in der das erste Vertrauensvotum ausgesprochen war, konnte nicht Folge gegeben werden, da das Protokoll in den Akten nicht vorhanden ist. Der Kreisausschuß hatte sich gegen eine Entsendung einer Deputation nach Berlin ausgesprochen. Herr Berger bezeugte den Stimmen, die sich hier gegen die Entsendung wandten, mit dem Einwand, daß Herr Landtagsabgeordneter Macco infolge Mißverständnisses bereits eine Audienz beim Minister des Innern erwirkt habe, die am Sonntag, den 12. mittags stattfinden müsse. Man könne doch Herrn Macco nicht im Stich lassen. Herr Kammerdirektor Mertens war der Meinung, daß die Deputation nichts ausrichten würde und lehnte die Wahl ab. Die Entsendung wurde mit zehn gegen zwei Stimmen angenommen.“

Wie wir noch nachträglich über die denkwürdige Kreistagsitzung erfahren, hat das Kreistagsmitglied Herr Weber dem Herrn Berger gegenüber die Versicherung getan, daß er (Berger) die Karre in den Dreck gefahren habe und nun möge er auch zusehen, wie er sie wieder herausbekomme. Darob natürlich große Entrüstung auf der Gegenseite usw. — Herr Weber ist wohl der einzige in jener Sitzung gewesen, der mit dem ganzen Rummel nichts zu tun haben wollte. Das werden ihm die Kreistagsmitglieder wohl anrechnen.

Laasphe, 21. Februar. (Politische Versammlungen.) Die feiner Zeit von Herrn Vizentiat Mumm nicht abgehaltenen Versammlungen — er mußte bekanntlich infolge Krankheit der Frau Hospizier Stöcker abreisen — wird Herr Mumm jetzt nachholen. Er beginnt am Samstag den 4. März eine Reise durch unsern Kreis in Schwarzenau. Sonntag den 5. März spricht er mittags in Battenberg, abends in Hagfeld, Montag in Arfeld, Dienstag in Hemmlar und Raumland, Mittwoch in Birkelbach, am Donnerstag den 9. in Laasphe bei Koch, Freitag in Oberndorf und Schameder und am Samstag in Aue und Wingenhausen. Für die christlich-sozialen Partei wird außerdem Herr Generalmajor z. D. Klingender, Gr.-Flottbed reden und zwar in Feudingen Sonntag den 5. März, mittags 3.30 Uhr bei Dör, in Gründelbrück abends 8 Uhr bei Bald. Der Herr General redet über „Die nationalen Aufgaben der Gegenwart.“ Alles Nähere wird noch später veröffentlicht. In Laasphe, Raumland usw. wird außer Herrn Viz. Mumm noch Herr Hüttenarbeiter Henneberg, Thale a. Harz sprechen.

* **Laasphe, 21. Febr.** Das Längerwerden der Tage macht sich nun bereits ziemlich bemerkbar. Schon morgens, auf dem Wege zur Arbeit oder ins Geschäft begrüßt uns das Grauen des erwachten Tages, wenn auch immer

noch ein Rest von Nachtmüdigkeit auf Straßen und Gassen liegt. Abends stellt sich die Dunkelheit gleichfalls schon fast zwei Stunden später ein, als um Weihnachten herum. Da außerdem in dem diesjährigen, bisher ziemlich milden Winter die Vegetation allwärts schon ziemlich weit vorgeschritten ist, so macht sich die Nähe des Sommers immer mehr fühlbar. Ein Gang durchs flache Land ist in der jetzigen Zeit für den Naturfreund ein seltener Genuß; die ganze Gegend scheint zu knospen und zu keimen und auch dem noch so trübselig gestimmten gibt dieser Hauch von Sommerfrische, der über allem liegt, ein gutes Teil Zukunftsvertrauen wieder.

* **Laasphe, 21. Febr.** Zu Kreisverordneten für den Kreis Wittgenstein sind gewählt worden und von der Rgl. General-Kommission bestätigt: Landwirt Friedrich Rothpfeiler in Feudingen, S. Bald in Schüller, Landwirt Ludwig Schneider in Verleburg, Gemeindevorsteher Dornhöfer in Sassenhausen, Gastwirt Georg Spies in Weidenhausen und Ziegeleibesitzer Radenbach in Schameder.

*) **Niederlaasphe, 21. Febr.** Am vergangenen Sonntag hielt auf Veranlassung des Landw. Vereins Herr Zuchtspekttor Lopp aus Münster einen Vortrag über Ziegenzucht. Die Versammlung war, trotz des ungünstigen Wetters, gut besucht, der Vortrag selbst bot aber auch so viel Interessantes, daß es sich lohnte, sowohl als Ziegenzüchter als auch als Freund dieser Zucht den Worten des Vortragenden zu lauschen. — Herr Döhne aus Laasphe, welcher die Versammlung in Vertretung des Herrn Vorstehenden leitete, erwähnte die Mitglieder, mehr als bisher Jungvieh großzuziehen, damit der Nachfrage nach gutem Zuchtmateriale entsprochen werden könne; hoffentlich merken sich dies alle, welche gute Schweizerziegen haben. Daß mit jungen Tieren ein gutes Geschäft zu machen ist, wurde sowohl von Herrn Lopp als auch Herrn Döhne bewiesen. Also: Ziegenhalter, werdet Ziegenzüchter!

Verleburg, 21. Febr. Die Eröffnung der Schlusstrede von Arfeld nach Verleburg der Neubaufrede Allendorf (Gber) — Raumland, deren Arbeiten einen guten Fortgang nahmen, ist für den 1. Juli in Aussicht genommen.

x. **Verleburg, 21. Februar.** Ein an der Bahnhofsstraße Raumland-Arfeld beschäftigter Arbeiter stahl am verfloßenen Donnerstag im Gasthof Runge in Raumland einem Logiergast einen Regenschirm und Stiefel. Mit den gestohlenen Sachen ausgerüstet, hatte der Dieb noch die Dreifigkeit, im hiesigen Bahnhofshotel ein Ristken Zigarren zu entwinden, wobei er aber von dem Fräulein überrascht wurde. Da diese sofort Verhaftung schloß, benachrichtigte sie den Herrn Schawerte, welcher dem Dieb nachsetzte und es gelang ihm, mit Hilfe des Gendarmen-Wachmeisters Kielhorn, ihn in der Wirtschaft Wolf dingfest zu machen und in Nummer Siebzehn zu bringen. Ob ihm da aber Gelegenheit gegeben wird, sich am Zigarrendiebstahl zu laben, dürfte mehr als fraglich sein.

z. **Löhle, 20. Febr.** Infolge der eingetretenen ungünstigen Witterung mußte das auf gestern festgesetzte Winterfest des Siegerer Stiklubs ausfallen und bis zum Eintritt günstiger Witterung verlagert werden.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

In der Gemeinde Rüdershausen bestand bisher die Gemeindevertretung aus sämtlichen stimmberechtigten Gemeindegliedern. Seit dem Oktober vorigen Jahres ist das nun anders geworden, indem man unter dem Vorst. des Amtmanns Biered die Wahl eines Gemeindevorstehers und dessen Stellvertreters tätigte. Soweit ist dies ja ganz in der Ordnung. Aber zu der Wahl wurden nur 7 Gemeindeglieder eingeladen, während die anderen 18 Gemeindeglieder keine Einladung zu dieser Amtshandlung erhielten. Daher gestattete sich der Einsender die Frage, auf welchen Gesetzesparagrafen sich diese Handlung stützt, da dies weder aus der Landgemeinde-Ordnung, noch aus irgend einem Ortsstatut ersichtlich ist und was sagt die obere Verwaltungsbehörde dazu?

Geschäftliches.

Zu welcher Zeit und auf welchen Bodenarten kann Thomasmehl ausgestreut werden? Zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung veräume man nicht, rechtzeitig Thomasmehl zu kaufen, denn je zeitiger die Düngung ausgeführt werden kann, um so sicherer ist die Wirkung.

Auf dem Acker genügt leicht das Ausstreuen auf die rauhe Furche mit später folgendem Einregnen, bzw. nicht zu tiefem Unterpflügen bei der Frühjahrsbestellung, um volle Wirksamkeit zu sichern.

Todesanzeige.

Heute abend 6 1/2 Uhr wurde mir nach nur zweitägiger, schwerer Krankheit meine liebe Frau, die Mutter meines Kindes,

Frau Hermann Grebe

Auguste geb. Ritter,

im Alter von 25 Jahren durch den Tod entzissen.

Um stille Teilnahme bittet

Hermann Grebe.

Laasphe, den 20. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Codesanzeige.

Heute morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Wwe. Luise Daus

im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Schöndhardt.

Laasphe, Weidenau und Raumland, den 20. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 1/2 Uhr statt.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 26. Februar d. Js., nachm. 3 Uhr wird Herr Dr. Steinriede aus Münster in Danse in der Wirtschaft Adolf Blecher einen Vortrag über „Aufgabe, Umfang und Ertrag der Nutztierhaltung in der Landwirtschaft“ halten. Die Mitglieder des landw. Vereins und alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verleburg, den 18. Februar 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
J. B.: Liebold.

Lüchtiges Dienstmädchen sucht

Fritz Engelbert, Hilsenbach.

Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichtes m. rosigem jugendfrischen Aussehen u. blendend schönen Teint gebrauchen nur die echte **Steden-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Madebeul a. Ethel 50 Pfg., ferner macht der **Lilienmilch-Cream-Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei **Max Hink, Laasphe.**

Dörrgemüse:

Wirsing, Grünkohl, Möhren, Julienne,

Dörrobst:

Aprikosen, Apfelringe, Birnen, Pflaumen,

(franz., calif., bosnische) ff. Mischobst empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Königl. Oberförsterei Biedenkopf

versteigert am **Sonnabend den 25. Februar ex.** von vormittags 9 Uhr ab im Gasthause Wilh. Unkel zu Wallau aus den Distrikten des Schußbez. Wallau Puderburg (Distr. 20) Stist (Distr. 31) evtl. Rabenköpfe (Distr. 27 und 28) und Totalität:

Eichen: 1 Stamm V. Cl. = 0,30 fm, 1 rm Knäppel.
Buchen: 1 Stamm III. Cl. = 1,16 fm, 8 rm Ruckrollen I. Cl. (2,5 m lg.), ca. 925 rm Scheit und Knäppel, 716 rm Reiser III. Cl. (worunter 220 rm unaufg.).
Fichten: 2 rm Knäppel (2,2 m lg.).

